

Deutscher Bundestag

Stenografischer Bericht

63. Sitzung

Berlin, Donnerstag, den 9. November 2006

[SEITE I (1 von 228)] [...]

Zusatztagesordnungspunkt 7:

Antrag der Abgeordneten Cornelia Behm, Ulrike Höfken, Bärbel Höhn, weiterer Abgeordneter und der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN:

Nachhaltige Ressourcennutzung durch Agroforstwirtschaft

(Drucksache 16/2794)

6250 D

[SEITE VIII (8 von 228)] [...]

Anlage 16

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des Antrags:

Nachhaltige Ressourcennutzung durch Agroforstwirtschaft (Zusatztagesordnungspunkt 7)

<i>Uda Carmen Freia Heller (CDU/CSU)</i>	6301 B
<i>Dr. Gerhard Botz (SPD)</i>	6303 A
<i>Dr. Christel Happach-Kasan (FDP)</i>	6303 C
<i>Dr. Kirsten Tackmann (DIE LINKE)</i>	6304 B
<i>Cornelia Behm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)</i>	6305 A

[SEITE XI (11 von 228)] [...]

Ich rufe den Zusatzpunkt 7 auf:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Cornelia Behm, Ulrike Höfken, Bärbel Höhn, weiterer Abgeordneter und der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN

Nachhaltige Ressourcennutzung durch Agroforstwirtschaft

– Drucksache 16/2794 –

Überweisungsvorschlag:

Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (f)
Ausschuss für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung
Haushaltsausschuss

Hier haben die Kolleginnen und Kollegen Heller, Botz, Happach-Kasan, Tackmann und Behm ihre Reden zu Protokoll gegeben.⁴⁾

Interfraktionell wird die Überweisung der Vorlage auf Drucksache 16/2794 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. – Damit sind Sie einverstanden. Dann ist die Überweisung so beschlossen.

⁴⁾ Anlage 16

[SEITE 6250 (D) (166 von 228)] [...]

Anlage 16

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des Antrags: Nachhaltige Ressourcennutzung durch Agroforstwirtschaft (Zusatztagesordnungspunkt 7)

Uda Carmen Freia Heller (CDU/CSU): Mit dem vorliegenden Antrag „Nachhaltige Ressourcennutzung durch Agroforstwirtschaft“ wird die Förderung und Etablierung von Agroforstsystemen im ökologischen oder im traditionellen Landbau als alternative Form der Landnutzung gefordert. Entscheidend über die Weiterverfolgung dieser Form der Landbautechnik, die Elemente der Landwirtschaft mit denen der Forstwirtschaft verbindet, ist nach Ansicht der Union die praktische Relevanz. Bevor diese Art der Landbewirtschaftung umgesetzt wird, sollten zunächst einmal gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse darüber gewonnen werden.

Grundsätzlich strebt die Union eine Ausweitung der Holznutzungspotenziale an, denn in Deutschland ist die Nachfrage nach Holz in den vergangenen Jahren derart sprunghaft angestiegen, dass jede Form des Holzzuwachses willkommen ist. Zwar ist Deutschland das Land mit den größten Holzvorräten in Europa – nach den Ergebnissen der zweiten Bundeswaldinventur mit rund 3,4 Milliarden Kubikmeter –, aber der Pro-Kopf-Verbrauch von Holz und Holzprodukten hat seit der Verabschiedung der Charta für Holz deutlich zugenommen. Zudem stammt die aus erneuerbaren Energien gewonnene Wärme fast zu 95 Prozent aus Biomasse. In diesem Bereich dominiert ganz klar Holz. Die Anzahl der Holzpelletanlagen in Deutschland stieg allein im Jahr 2006 um 28 000 auf circa 67 000. Man kann angesichts dieser Steigerungsraten von über 70 Prozent zu Recht von einem Energieholzboom sprechen. In den neuen Bundesländern sind mit einem Investitionsvolumen von mehr als 20 Millionen Euro allein in den vergangenen zehn Jahren 15 neue Verarbeitungsstätten wie zum Beispiel Sägewerke, Holzverarbeitungs- und Zellstoffwerke entstanden. In den letzten Jahren ist zudem eine Wiederbelebung des Brennholzmarktes zu verzeichnen, denn viele private Haushalte steigen angesichts steigender Energiepreise wieder auf Kamin und Kachelofen um. Und wenn man bedenkt, dass ein Kubikmeter Holz circa 230 Liter Heizöl substituiert, dann ist sehr wohl nachvollziehbar, warum die Bundesregierung den Ausbau dieser alternativen und ökologisch wertvollen Energiequelle „Holz“ vehement vorantreibt.

Die Bundesregierung verfolgt verschiedene Forschungsprojekte zu agroforstlichen Bewirtschaftungskonzepten auf nationaler Ebene. Bei dem Projekt „Agroforst – neue Optionen für eine nachhaltige Landnutzung“ soll untersucht werden, ob diese Agroforstsysteme in Gebieten, die von einem starken Rückgang der Landwirtschaft und dem damit verbundenen Aufforstungsdruck betroffen sind, als Alternative infrage kommen. Der regionale Schwerpunkt dieser Projekte liegt in Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern – also zwei Regionen, die sich erheblich in ihren ökologischen sowie land- und forstwirtschaftlichen Rahmenbedingungen unterscheiden.

Das mit 1,6 Millionen Euro geforderte Projekt „Agrowood“ soll im Rahmen dieses Verbundvorhabens klären, inwieweit agroforstwirtschaftliche Bewirtschaftungskonzepte mit Laubbäumen aus ökonomischer, ökologischer und sozialer Sicht als Alternativen zu den bislang üblichen forstwirtschaftlichen bzw. agrarischen Nutzungen infrage kommen. Dieses Projekt wurde 2005 mit einer Laufzeit von vier Jahren aufgelegt.

Außerdem wird vom BMBF unter dem Arbeitstitel „DENDROM – Zukunftrohstoff Dendromasse“ ein Projekt zu den Fragen der nachhaltigen energetischen und stofflichen Verwendung von Dendromasse aus Wald und Feldgehölzen mit 1,7 Millionen Euro gefördert. Bei diesem Vorhaben wird davon ausgegangen, dass die Nachfrage nach Dendromasse in Zukunft deutlich ansteigen wird und nur ein Teil des Bedarfs durch die Aktivierung von Holzreserven aus der Forstwirtschaft gedeckt werden kann. Dieses Vorhaben hat zum Ziel, Grundlagenwissen und konkrete Handlungskonzepte zur Lösung des Konfliktes zu erarbeiten, der sich aus dem klima- und energiepolitisch erforderlichen Ausbau der Nutzung erneuerbarer Energien einerseits und der umweltpolitisch erforderlichen naturnahen Waldbewirtschaftung andererseits ergibt.

Auf EU-Ebene hat das EU-Forschungsprojekt „Agroforstwirtschaft für Europa“, kurz SAFE genannt (Silvorable Agroforestry for Europe), zwischen 2001 und 2005 untersucht, wie sich verschiedene Baumarten und Ackerkulturen in Europa kombinieren lassen. Die Ergebnisse basieren im Wesentlichen auf Modellrechnungen und werden derzeit der Öffentlichkeit präsentiert. Auf der Tagung zum Thema „Anbau und Nutzung von Bäumen auf landwirtschaftlichen Flächen“ am 6. und 7. November in Tharandt in Sachsen-Anhalt wurden bereits einige Erkenntnisse vorgestellt. Leider müssen viele dieser Aussagen relativiert werden, weil die Daten in diesen Modellen auf relativ kurzen Zeitreihen beruhen. Auch die Aussagen zur Klimarelevanz sind entsprechend ungenau. Weiterführender Forschungsbedarf wird auch gesehen bei der Übertragung in Gebiete mit anderen klimatischen Bedingungen.

Interessant sind die Ergebnisse einer SAFE-Umfrage bei 270 Landwirten in sieben europäischen Ländern in insgesamt 14 Regionen. Tatsächlich erwog knapp jeder zweite von ihnen die Einführung eines Agroforstsystems auf nur 20 Prozent ihrer Betriebsfläche. Durchaus positiv bewertet wurde von ihnen unter anderem die recht einfache Umsetzung der Maßnahme, die Imageverbesserung und die sozialen Kontakte, die sich daraus ergaben. Es gab aber ein entscheidendes Argument der Bauern gegen diese Maßnahmen: Im ersten Jahr sanken die Erträge pro Hektar, unter anderem auch deshalb, weil die Bäume natürlich erst ab einem gewissen Alter „geerntet“ werden können. Dieser

finanzielle Hinderungsgrund bewog die Mehrzahl der Landwirte, von dieser Form der Bewirtschaftung Abstand zu nehmen.

Am Beispiel Frankreichs wird deutlich, welche Rolle die Subventionierung spielt. Nachdem 2001 die gesetzlichen Regelungen für die entsprechenden Fördermaßnahmen eingeführt wurden, entstanden 2002 immer mehr moderne Agrarforstsysteme. Übertragen auf Deutschland ist sicherlich auch zu erwarten, dass bei entsprechender Subventionierung zum Beispiel durch Mittel aus der Gemeinschaftsaufgabe „Agrarstruktur und Küstenschutz“, GAK, diese Form der Landnutzung in Deutschland eine größere Rolle spielen wird.

Ich möchte festhalten: Bisher liegen für die Durchführung von Agroforstsystemen in Deutschland noch keine aussagekräftigen Erkenntnisse bzw. belastbaren Zahlen über Erträge vor, welche die Bauern dazu bewegen würden, auf Agroforstsysteme zu setzen. Die Akzeptanz bei den Landwirten ist bisher sehr gering, trotz der von Forschern geschätzten Realisierung von Mehrerträgen von maximal 30 Prozent.

Der Antrag fordert konkret einen finanziellen Beitrag der Bundesregierung für Forschungsprojekte und zum Ausbau der Agroforstwirtschaft. Diese Subventionen sollen aus GA-Mitteln und aus ELER-Mitteln bereitgestellt werden. Ich möchte Sie an dieser Stelle daran erinnern, dass die Gelder über die 2. Säule aus der ELER-Verordnung dringend gebraucht werden, um die Wirtschaftskraft des ländlichen Raumes zu stärken. Die GA-Mittel sind längst verplant. Wenn ich mich recht entsinne, war es Ministerin Künast von Bündnis 90/Die Grünen, die während ihrer Amtszeit die GA-Mittel erheblich gekürzt hat. Es stellt sich in Anbetracht der begrenzten finanziellen Mittel die Frage, ob man sich in Deutschland überhaupt ein subventioniertes Agroforstsystem leisten kann und will.

Für den Fall, dass sich aus den Versuchsprojekten praxisrelevante Ergebnisse ziehen lassen und auf dieser Basis tatsächlich erwogen wird, eine Etablierung von Agroforstsystemen in Deutschland umzusetzen, so könnte dies nach Auffassung der Union in Deutschland nur ohne Subventionierungen – seien es GA-Mittel oder EU-Mittel – umgesetzt werden. Einige Beispiele aus Deutschland zeigen, dass Agroforstsysteme auch ohne staatliche Beihilfen durchaus rentabel sein können. Entscheidend sind die richtigen Strategien hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit und Rentabilität. Diese liegen beispielsweise in der Erschließung von Marktnischen – zum Beispiel medizinale oder floristisch bedeutsame Pflanzen –, der Herstellung besonders hochwertiger Produkte und der Direktvermarktung. Bei der Bewirtschaftung macht es oftmals Sinn, wenn sich Agrargemeinschaften zu Verbänden zusammenschließen, damit beispielsweise die gemeinsame Anschaffung einer Erntemaschine finanziert wird. Die Anschaffung einer Apfelauflesemaschine oder eines Haselnussaggers muss sich lohnen.

Lassen Sie mich noch auf einige weitere Punkte des vorliegenden Antrages eingehen, wo die CDU/CSUBundestagsfraktion noch Gesprächsbedarf sieht. Der Forderung im vorliegenden Antrag, dass im Falle von zukünftiger Zulassung gentechnisch veränderter Baum und Gehölzsorten deren Verwendung in Agroforstsystemen ausgeschlossen werden sollte, steht die CDU/CSUBundestagsfraktion ebenfalls kritisch gegenüber. Die Position der Union in Sachen Gentechnik ist Ihnen hinreichend bekannt. Wir verschließen uns nicht grundsätzlich der Gentechnik. Außerdem wollen Sie die rechtliche Stellung des Pächters im Zusammenhang mit der Anpflanzung von Gehölzen und der bisher damit verbundenen Wiederherstellung des Ursprungszustandes stärken. Die Union hält gesetzliche Eingriffe in das bestehende Pachtrecht für problematisch.

Im Ergebnis würde ich deshalb vorschlagen, dass wir diesen Antrag des Bündnisses 90/Die Grünen zur Beratung in die Ausschüsse überweisen.

Dr. Gerhard Botz (SPD): Mit den modernen Agroforstsystemen greifen wir mit neuen Wortschöpfungen eine uralte Tradition der Flächenbewirtschaftung auf. Streuobstwiesen und Ackerraine sind wohl die bekanntesten Formen der traditionellen Agroforstnutzung. Sie gehören nicht nur ins Kulturlandschaftsbild früherer Zeiten, sondern prägen auch heute noch in einigen Regionen unsere ländlichen Räume. Die Nutzung von Gehölzen auf oder am Rande landwirtschaftlicher Fläche ist eine sinnvolle ökologische Bereicherung. Neben der Erweiterung der biologischen Vielfalt der Flora, bieten die Gehölzstrukturen Lebensraum für zahlreiche Tierarten und leisten einen großen Beitrag zum Artenschutz.

Ein wichtiger Punkt für die Landwirtschaft ist aber zum Beispiel der Beitrag dieser Verfahren zum Bodenschutz. Gehölze tragen dazu bei, Bodenerosion durch Wind und Wasser zu mindern, halten das Grundwasser im Boden und vermindern ebenfalls die Auswaschungsgefahr von Düngemitteln in das Grundwasser, besonders in der vegetationsarmen Jahreszeit, und bilden eine Kohlendioxidensenke. Nicht zuletzt in der aktuellen Debatte um den Klimaschutz sollte dies alles mit bedacht werden.

In den zurückliegenden drei Jahrzehnten wurden Bäume nicht als ein Teil der Feldbewirtschaftung verstanden. Die

Vernichtung von unseren traditionellen Agroforstsystemen in ganz Europa führte zu einem Verlust von Wissen bei den Landwirten, zur Vereinfachung und Standardisierung von Landschaft, zu Umweltproblemen, zur Verminderung von Biodiversität und auch zum Verlust von alternativen Einkommensquellen für die Landwirte.

Für unsere Landwirte ist mit Blick auf die zukünftige Agrarpolitik wichtig, dass auch die ökonomischen Fakten stimmen. Hier gibt es gute Ansätze und Erfahrungen zu Agroforstsystemen aus England und Frankreich, jedoch ist die Nutzung in Deutschland bisher nur vereinzelt erprobt. Es scheint sich aber abzuzeichnen, dass ein verständiger Umgang und die gezielte Auswahl von Pflanzenkombinationen aus Gehölz und Ackerkultur teilweise sogar zu ansehnlicher Ertragssteigerung gegenüber der herkömmlichen Nutzung von Agrarflächen führen kann.

Hierzu – da stimme ich dem Antrag von Bündnis 90/Die Grünen zu – fehlen uns noch fundierte Erkenntnisse. Ich halte es für sinnvoll, die Agroforstsysteme auch in die Diskussion um die derzeit angestrebten Reformpläne des Bundesministers für Landwirtschaft zur Ressortforschung einzubringen. Eine sinnvolle Verflechtung mit bereits bestehenden Forschungsprogrammen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, beispielsweise an der Universität Freiburg, ist hier meines Erachtens ebenfalls zu bedenken.

Die derzeitigen Entwicklungen auf dem europäischen Agrarsektor, aber auch in anderen Bereichen, zeigen eine deutliche Abkehr von der Politik der grundsätzlichen finanziellen Förderungsmöglichkeit von neuen Verfahren. Wir werden uns daran gewöhnen müssen, dass es so etwas gibt, man es ausprobieren sollte, auch wenn der Staat nicht die finanzielle Gießkanne darüber hält. Ebenso erachte ich die Einrichtung einer speziellen „Informations- und Koordinationsstelle Agroforstwirtschaft“ für wenig sinnvoll. Gerade für die von der Fraktion des Bündnisses 90/Die Grünen geforderte Fachöffentlichkeit erreiche ich mit den bereits vorhandenen Strukturen das Ziel wesentlich einfacher und ohne Umwege. Hier muss das Rad nicht neu erfunden werden, wenn man auf intakte Strukturen und funktionierende Institutionen zurückgreifen kann. Sehr vorsichtig wäre ich in diesem Zusammenhang auch mit dem Versuch, das Pachtrecht grundsätzlich zu ändern, um Landwirten derartige Wirtschaftsweisen zu erleichtern.

Die grundsätzlich positiven Ansätze der Agroforstwirtschaft sind durchaus in dem Antrag zur nachhaltigen Ressourcennutzung durch Agroforstwirtschaft der Fraktion des Bündnisses 90/Die Grünen zu finden, doch es bleiben starke Bedenken und entsprechender Diskussionsbedarf zu den oben angeführten Punkten. Aus diesem Grund können wir dem Antrag in dieser Form nicht zustimmen, empfehlen aber eine Überweisung des Antrages „Nachhaltige Ressourcennutzung durch Agroforstwirtschaft“ in den zuständigen Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz.

Dr. Christel Happach-Kasan (FDP): Die FDP steht dem Anliegen, die Einrichtung von Agroforstsystemen auch in Deutschland zu ermöglichen, positiv gegenüber. Agroforstsysteme sind keine Wälder. Sie sind eine Sonderform der Ackernutzung, bei der abwechselnd mit ackerbaulich oder als Weide genutzten Flächen Gehölzpflanzen angepflanzt werden.

Voraussetzung für die Einrichtung von Agroforstsystemen ist die Änderung des Bundeswaldgesetzes. Es muss sichergestellt werden, dass die für die Errichtung von Agroforstsystemen verwendeten Flächen nicht, wie die gegenwärtig geltenden Bestimmungen des Bundeswaldgesetzes es vorsehen, aus der agrarischen Nutzung fallen.

Agroforstsysteme sind besonders geeignet, um schnell wachsende Holzarten zur energetischen Verwertung oder für die Papierherstellung anzubauen. Sie bieten zahlreiche ökologische Vorteile, mindern die Erosion, bieten für Weidetiere Schutz bei extremen Witterungsverhältnissen, tragen zur Erhöhung der Biodiversität bei.

Der Papierbedarf steigt weltweit. Für die nächsten zehn Jahre wird ein Anstieg um 50 Prozent prognostiziert. In der Papierherstellung ist insbesondere das im Holz enthaltene Lignin störend, da es nur durch sehr energieaufwendige Verfahren entfernt werden kann. Daher ist es nahe liegend, dass mit gentechnischen Züchtungsverfahren versucht wird, den Ligninanteil im Holz zu verringern. In den USA, Neuseeland und China gibt es entsprechende Forschungen.

Inzwischen gibt es auch Erfolge. In China ist es gelungen, Pappeln mit einem um 50 Prozent verringerten Ligningehalt zu züchten. Parallel dazu gibt es Züchtungen zur Herstellung von Insektenresistenz.

Es dient dem Schutz unserer multifunktional genutzten Wälder, wenn für die Zelluloseherstellung Holz aus Agroforstsystemen und Plantagen zur Verfügung steht.

Transgene Bäume eignen sich nur für die Plantagenwirtschaft oder zur Anpflanzung in Agroforstsystemen. Durch die Erzeugung von Sterilität kann eine Weitergabe der für naturnahe Wälder unerwünschten genetischen Eigenschaften verhindert werden. Es gibt erheblichen weiteren Forschungsbedarf, um Methoden für die Erzielung einer dauerhaften Sterilität zu entwickeln.

Erste Freisetzungsversuche von gentechnisch veränderten Pappeln sind in Deutschland vom forstgenetischen Institut in Großhansdorf in den Jahren 1996 bis 2001 erfolgreich durchgeführt worden. Pappeln werden weltweit von Gentechnikern gern als Modellpflanze genutzt, weil sie schnell wachsen und weil die gängigen gentechnischen Verfahren bei ihnen genauso gut wie bei Ackerpflanzen funktionieren. Weitere Baumarten sind Kiefer, Fichte, Birke und Eukalyptus.

Die 9. UNO-Klimakonferenz hat beschlossen, dass zur Reduktion von Treibhausgasen künftig auch gentechnisch veränderte Pflanzen eingesetzt werden können. Die Nutzung von Holz aus Agroforstsystemen verfolgt zumeist auch klimapolitische Ziele und steht damit im Einklang mit den Beschlüssen der 9. UNO-Konferenz.

Vor dem Hintergrund der vielfältigen, oft innovativen Nutzungsmöglichkeiten von Agroforstsystemen ist der Antrag der Grünen völlig unbefriedigend. Er schließt von vornherein die Anpflanzung von gentechnisch veränderten Pflanzen aus, selbst wenn diese in der Gesamtökobilanz Vorteile gegenüber anderen Pflanzen haben. Wer so mit Scheuklappen an das spannende Thema Agroforstsysteme herangeht, als erstes besonders attraktive Nutzungsformen ausschließt, dem ist nur die Schaffung neuer Fördermöglichkeiten wichtig, nicht jedoch die Entwicklung wirtschaftlich konkurrenzfähiger und ökologisch besonders geeigneter Landnutzungsformen. Daher lehnt die FDP den Antrag ab.

Dr. Kirsten Tackmann (DIE LINKE): Wir sprechen heute über ein Thema, das eigentlich uralt und sehr traditionell ist, aber in Deutschland mittlerweile weitgehend unbekannt. Hudewälder, extensiv bewirtschaftete Streuobstwiesen und ausgedehnte Hecken sind historische Agroforstsysteme, die bewusst die Nutzung von Bäumen und Sträuchern und der landwirtschaftlichen Fläche miteinander verbinden. Die heute bei uns bestehende deutliche Trennung von Landwirtschaft auf der einen Seite und Forstwirtschaft auf der anderen Seite gab es nicht immer und es gibt sie auch heute nicht überall.

Die Agroforstwirtschaft spielt in der aktuellen Entwicklungszusammenarbeit eine viel größere Rolle als bei uns. Das, was für landwirtschaftliche Probleme in anderen Ländern eine Lösung sein kann, kann doch auch für uns interessant sein und neue Chancen und Möglichkeiten erschließen. Also: Es lohnt sich, genauer hinzusehen.

Die positiven Effekte der Agroforstwirtschaft sind im Antrag der Grünen hinreichend beschrieben: Wind- und Erosionsschutz, Förderung von Nützlingen durch zusätzliches Lebensraumangebot, Kohlendioxidsenken, Verbesserung des Mikroklimas und Diversifizierung der landwirtschaftlichen Produktion – alles Effekte, die wir im Zusammenhang mit Nachhaltigkeitsaspekten und mit der Stabilisierung der biologischen Vielfalt in Wald und Flur bewirken wollen.

Trotzdem werden in diesem Hause sicherlich einige Abneigungen bestehen. Oft gilt der am Feldrand stehende Baum immer noch eher als Hindernis. Mühevoll mussten zum Beispiel Ackerrandstreifen und die Anlage von Hecken oder Feldgehölzen finanziell gefördert werden. Freiwillig passierte da fast nichts!

Moderne Konzepte der Agroforstwirtschaft widersprechen nicht den heute geläufigen Techniken und Verfahren der landwirtschaftlichen Produktion, egal ob konventionell oder ökologisch produziert wird. Trotzdem stoßen diese Ideen und Konzepte bislang nur auf wenig Gegenliebe, da sie weder in aktuelle Förderkulissen passen noch ausreichend Kenntnisse und Erfahrungen verbreitet sind, die agroforstwirtschaftliche Verfahren von sich aus in die Praxis bringen würden.

Dabei liegen durchaus schon aktuelle Erfahrungen mit moderner, an hiesige Verhältnisse angepasster Agroforstwirtschaft vor. Die Erträge der jeweils angebauten landwirtschaftlichen Kulturen sind ähnlich, teilweise sogar höher als bei herkömmlicher Produktion. Vor allem die Wintergerste kann sehr gut in Agroforstsystemen angebaut werden. In einer Studie der Universität Leeds konnten sogar höhere Erträge nachgewiesen werden. Dazu kommt noch die Nutzungsmöglichkeit der Bäume: Energie- oder Wertholz, Früchte oder Nüsse. Es gibt eine ganze Reihe interessanter Projekte und Erfahrungen. So kann offensichtlich der Schafbesatz auf einer Agroforstfläche im Vergleich zu einer Wiese mehr als verdoppelt werden und trotzdem nachhaltig bleiben. Die Brandenburger Technische Universität in Cottbus hat positive Erfahrungen mit Kurzumtrieb oder Pappeln in Tagebaufolgelandschaften. Möglicherweise bieten Agroforstsysteme auch einen Lösungsansatz für die viel diskutierte Flächenkonkurrenz.

Besonders interessant erscheinen die Konzepte im Hinblick auf eine nachhaltige und wirtschaftliche Nutzung von landwirtschaftlichen Grenzstandorten, die zunehmend – bei sinkender öffentlicher Förderung – ganz aus der Produktion fallen könnten. Angesichts der wieder steigenden Nutzungsintensität durch Energieerzeugung aus Biomasse und den Anbau von nachwachsenden Rohstoffen auf dem Acker ist schon jetzt der Flächenbedarf gestiegen.

So weit zu möglichen Potenzialen.

Wo stecken die Probleme? Die Förderpolitik ist auf europäischer Ebene der Agroforstwirtschaft gegenüber offen – so zu finden in Art. 44 in der EU-Verordnung zur Entwicklung des ländlichen Raums, der ELER-Verordnung. Die deutsche Spezifizierung im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Agrarstruktur und Küstenschutz“ gibt dagegen nicht viel her, hier muss nachgebessert werden!

Des Weiteren muss das Waldgesetz geändert werden, sollen Agroforstsysteme eine Chance bekommen. Eine klare Abgrenzung von Wald- zu Agroforstflächen ist hier erforderlich. Die Definition, nach der auf einer Agroforstfläche mindestens 50 Prozent landwirtschaftliche Kulturen stehen müssen, damit sie nicht als Wald, sondern immer noch als Acker oder Grünland gilt, könnte zum Beispiel übernommen werden.

Aber es bedarf auch zusätzlicher finanzieller Mittel, um die Forschung und Erprobung solcher Agroforstwirtschaftssysteme zu unterstützen. Zumindest eine Prüfung der Potenziale hat aus Sicht der aktuellen Diskussionen über eine sichere Versorgung aus ökologisch erzeugten, erneuerbaren Energiequellen eine neue Motivation gewonnen.

Doch was nützt ein guter Vorschlag, wenn ihn niemand hört? Informationsveranstaltungen, Exkursionen und die Einrichtung einer Kommunikationsstelle würden dazu dienen, die Potenziale der Agroforstwirtschaft bekannt zu machen.

Auf einen Aspekt möchte ich zum Schluss noch kurz Ihre Aufmerksamkeit lenken. Auch beim Thema „nachwachsende Rohstoffe in der Forstwirtschaft“ droht uns wieder eine Diskussion über die Agrogentechnik. Transgene Pappeln und Co. betrachtet Die Linke genauso kritisch wie andere genetisch manipulierte Kulturpflanzen. Es gibt andere Lösungen für unsere land- und forstwirtschaftlichen Probleme. Dieser Antrag ist ein gutes Beispiel dafür.

Cornelia Behm (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Landwirtschaft in Deutschland steht an der Schwelle einer neuen Ära: Nicht allein qualitativ hochwertige Nahrungsmittel werden von ihr erwartet, sondern auch zunehmend ein Wirtschaftsgut, das die Landwirtschaft bisher eher eingekauft als produziert hat, nämlich Energie. Darüber hinaus sollen Arbeitsplätze geschaffen, hohe Sozial- und Umweltstandards eingehalten und eine tourismusfreundliche Kulturlandschaft gestaltet werden.

Um diesen vielen Anforderungen gerecht zu werden, muss über neue Landnutzungsformen nachgedacht werden. Zwangsläufig stößt man da auf das Thema Agroforstwirtschaft. Mit unserem Antrag wollen wir die Aufmerksamkeit der Politik auf dieses Thema lenken und die erforderlichen Fördermaßnahmen auf den Weg bringen, damit es bei der Agroforstwirtschaft nicht bei einer schönen Idee bleibt, sondern sie breiten Einzug in die Praxis hält. Zwar gibt es inzwischen auch in Deutschland eine Reihe von Landwirten, die auf diesem Gebiet experimentieren. Von einem Durchbruch kann bisher aber noch keine Rede sein. Hierfür bleibt noch viel zu tun. Die EU legte bereits 2001 mit SAFE – Silvoarable Agroforestry for Europe – ein Forschungsprojekt auf, das Grundlagen zur Beurteilung der Rentabilität von Agroforstsystemen liefern sollte. Dieses im Jahr 2005 abgeschlossene Projekt hat gezeigt, dass Agroforstsysteme nicht nur aus Umweltsicht Vorteile bringen, sondern auch wirtschaftlich interessant sein können.

Denn der Ertrag aus Acker- und Baumkultur zusammengenommen kann durchaus das heute übliche hohe Ertragsniveau erreichen oder übertreffen. Das Prinzip der Agroforstwirtschaft ist nicht neu. Bekannte Beispiele für traditionelle Agroforstsysteme sind Streuobstwiesen und Hecken. Sie gehören seit jeher zur Kulturlandschaft. Aber in Deutschland gibt es heute kaum mehr Agroforstsysteme. Moderne und gleichzeitig nachhaltige Agroforstsysteme müssen so angelegt werden, dass nicht nur ökologische Aspekte, sondern auch betriebswirtschaftliche Erfordernisse berücksichtigt werden. Dazu gehört, dass der Einsatz moderner Landtechnik ermöglicht wird. Dazu gehört auch, dass die Auswahl der angebauten Kulturen sich am Markt orientieren muss. Nach wie vor besteht Nachfrage nach Wertholz und nach Früchten wie Holunder, Hasel- oder Walnüssen. Neu ist das rasant angestiegene Interesse an Energieholz. Während auf der einen Seite das Landschaftspflegeholz, das beim Schnitt von Hecken und anderen Gehölzstreifen anfällt, vielfach nach wie vor einfach vor Ort verbrannt wird, denken etliche Landwirte bereits darüber nach, wie sie auf ihren Äckern systematisch Energieholz produzieren können. Meist geht es ihnen dabei um Kurzumtriebsplantagen. Aber auch das so genannte Alley-Cropping – also regelmäßige Gehölzstreifen auf größeren Ackerschlägen – kommen hier in Betracht. Letztlich kann jede Form der Agroforstwirtschaft auch der Produktion von Energieholz dienen.

Es ist also nicht nur aus umweltpolitischen Gründen sinnvoll, diese Form der Landbewirtschaftung in Deutschland und Europa zu etablieren. Um sich diesem Ziel zu nähern, muss jedoch noch einiges an Vorarbeiten geleistet werden. Wir wollen daher mit unserem Antrag erreichen, dass die Bundesregierung die erforderlichen Maßnahmen ergreift. Dazu gehört, dass die Forschung zu Agroforstsystemen in Deutschland finanziell abgesichert wird. Diese Forschung muss vor allem regional und betriebswirtschaftlich angepasste Agroforstsysteme entwickeln und optimieren. Denn bisher ist der Kenntnisstand über Agroforstwirtschaft in Mitteleuropa noch zu gering, um den Landwirten ausreichende Optionen mit einer gesicherten wirtschaftlichen Perspektive bieten zu können. Um die Landwirte überzeugen zu können, auf

Agroforstsysteme zu setzen, ist es jedoch notwendig, ihnen Faustzahlen über Anbauvarianten und Erträge liefern zu können.

Außerdem muss die Bundesregierung eine „Informations- und Koordinationsstelle Agroforstwirtschaft“ einrichten. Sie muss die Aufgabe erfüllen, die vorliegenden Erkenntnisse über Agroforstsysteme der Fachöffentlichkeit und der Landwirtschaft bekannt zu machen und Maßnahmen der aktiven Öffentlichkeitsarbeit für die Agroforstwirtschaft und der Forschungsförderung zu koordinieren. Dies ist notwendig, um das Thema in der Forschung, in der Öffentlichkeit und bei den Landwirten stärker zu verankern.

Außerdem muss sich die Bundesregierung dafür einsetzen, dass die Förderung von extensiven Agroforstsystemen in die GAK aufgenommen wird. Die ELER-Verordnung sieht in Art. 44 vor, dass Beihilfen zur Einrichtung von Agroforstsystemen auf landwirtschaftlichen Flächen gewährt werden können. Eine Refinanzierung mit EU-Mitteln ist also möglich – eine Förderung mit Mitteln der GAK bisher allerdings nicht. Denn die konservative Mehrheit der Agrarminister in Bund und Ländern hat die Förderung von Agroforstsystemen im PLANAK für 2007 abgelehnt. Diese Entscheidung müssen sie so schnell wie möglich korrigieren.

Nicht zuletzt muss die Bundesregierung im Bundeswaldgesetz Agroforstsysteme gegenüber Wald abgrenzen und dort festlegen, dass Agroforstsysteme nicht Wald im Sinne des Bundeswaldgesetzes sind. Dies ist notwendig, um auszuschließen, dass landwirtschaftliche Nutzflächen, die zu Agroforstsystemen aufgewertet werden, zukünftig den Vorgaben des Bundeswaldgesetzes unterliegen. Ich hoffe sehr, dass die Bundesregierung die angekündigte Änderung des Bundeswaldgesetzes zügig vorlegt und diese Gelegenheit nutzt, um diese Änderung vorzunehmen.

Der Tradition dieses Hauses folgend, werden die Regierungsfractionen unseren Antrag ablehnen. Das kann, muss aber nicht heißen, dass die Kollegen damit auch unsere Anliegen ablehnen. Ich möchte die Bundesregierung und die Kollegen der Regierungsfractionen daher herzlich bitten, das Anliegen unseres Antrags ernst zu nehmen und möglichst viel von dem zu realisieren, was wir hier beantragen. Damit würden Sie für unsere Kulturlandschaft und die Agrobiodiversität und letztlich auch für die Landwirte und sogar für den Klimaschutz etwas Gutes tun.

[SEITEN 6301 - 6306 (217 - 222 von 228)]